

# Sections = Sektionen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Kunst = Art suisse = Arte svizzera = Swiss art**

Band (Jahr): - **(1984)**

Heft 9-10

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

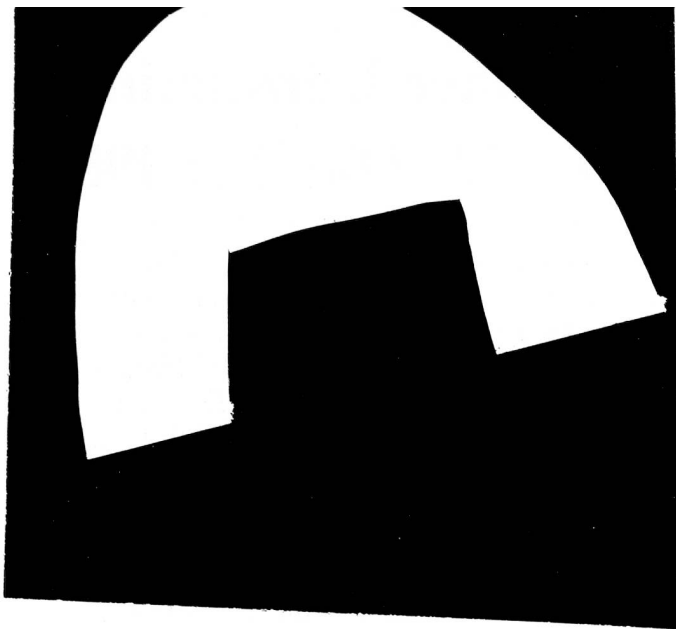
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



nen, Tänzerinnen. Aber auch in andern Ländern wurden in letzter Zeit oder werden in naher Zukunft Ausstellungen von Künstlerinnen durch Pro Helvetia mitfinanziert – die GSMBK-Künstlerinnen in München, zum Beispiel. Oder Sybille Bourquin in Lissabon, Verena Brunner in Holland, vier Künstlerinnen in Los Angeles, Meret Oppenheim in Bern und Paris, vier Künstlerinnen in Göteborg, um nur ein paar weitere Beispiele zu nennen. Und selbstverständlich mit der Feststellung verknüpft, dass noch weit mehr gemacht werden könnte und sollte. Meine Standardfrage bei der Behandlung von Gesuchen: «warum hat es da keine Frauen dabei?» geht meinen Kollegen im Stiftungsrat wahrscheinlich schon ganz schön auf die Nerven.

Gerade diese Feststellung gibt mir Anlass, wieder zum Fragen zurückzukehren, zu Fragen, die ich an Sie richten muss, weil ich die Antworten nicht kenne. Fragen, von denen ich hoffe, dass sie später, im Lauf der Ausstellungs-Veranstaltungen hier, nochmals aufgeworfen werden, vielleicht sogar beantwortet werden, vielleicht sogar Wirkungen haben werden. Fragen wie: wie steht es mit der Aufteilung der Kunst in eine männliche und eine weibliche? Müssten wir dann auch Kunstrezeption geschlechterspezifisch aufteilen? Was wären die Folgen? Sind sie wünschenswert? Was alles gehört zur Kunst, und warum werden Frauen oft zum Kunsthandwerklichen hin abgeschoben? Und ist diese Trennung zwischen Kunst und Kunsthandwerk nicht ohnehin Quatsch? Wie steht's mit dem Verhältnis: Kunstkritik – Künstlerinnen?

Das war eigentlich eine einzige, in Teile zerstückelte Frage. Eine neue, mindestens so vielteilige Frage: was wollen Künstlerinnen mit ihrer Kunst? Zeigen sie auch Verantwortlichkeit für das Selbstverständnis ihres Geschlechts, sind sie solidarisch? Wenn ja – wie? Arbeiten sie z. B. auch wie jene mexikanischen Maler, welche das Subproletariat, den mexikanischen Peon, den Landarbeiter, darstellten und dem

übrigen Mexiko zum Bewusstsein brachten? Arbeiten sie auch für die Entwicklung der Fragen ganz allgemein? Und dann noch eine dritte mehrteilige Frage: wo wäre es am nötigsten, Künstlerinnen zu fördern – beim Werk, bei den Ausstellungen, bei den Arbeitsbedingungen? Welche Einflüsse, welche Anteilnahme, welche Mitarbeit darf man von Künstlerinnen erwarten auf andern Gebieten – z. B. in Schulen oder in parktischer politischer Arbeit als Staatsbürgerinnen oder bei der kulturpolitischen Zusammenarbeit mit andern Kulturschaffenden?

Ich habe vor einiger Zeit einmal unseren Bundesrat um einen Bericht über die Schweizer Hilfe für Frauen in Entwicklungsländern und die Auswirkungen dieser Hilfe gebeten. In der entsprechenden Abteilung des Departementes für auswärtige Angelegenheiten wurde zwei Jahre lang an diesem Bericht gearbeitet; dann lag eine fast fünfzigseitige Arbeit vor, die sogar zu Richtlinien führte. Sie werden heute, so heisst es, stets angewendet bei schweizerischer Entwicklungszusammenarbeit, und zwar im Hinblick auf deren Auswirkungen auf die Frauen.

Ich frage mich nun, und ich frage auch Sie – wäre ein solcher Bericht vielleicht nötig im Hinblick auf weibliche Kulturschaffende in der Schweiz? Und falls Sie, nachdem Sie in aller Ruhe darüber nachgedacht haben, ihn nötig finden würden – würden Sie mithelfen, die Fragen zu stellen, deren Beantwortung möglicherweise zu erstrebenswerten Entwicklungen führen könnten? Reden Sie doch einmal im Verlauf Ihrer Ausstellung hier darüber! Falls Sie dann zum Schluss kommen sollten, ein solcher Bericht wäre nützlich, dann werde ich das Nötige veranlassen – und mich freuen darüber, dass nicht nur diese Ausstellung der Berliner Kolleginnen, sondern auch meine Fragerei und Ihre Mitarbeit Wirkungen haben könnten. Übergeschrieben: interdisziplinäre Zusammenarbeit von Kulturschaffenden.

Doris MORF

## Sektion Innerschweiz

### Kunstpreise

Drei Mitglieder unserer Sektion können wir (und sicher auch andere) herzlich beglückwünschen für die ihnen zugesprochenen und auch verdienten Kunstpreise, nämlich:

- Bernhard Wyrsch, Melchior-Wyrsch-Preis;
- Anton Egloff, Kunstpreis der Stadt Luzern;
- Robert Wyss, Kunstpreis der Stadt Luzern.

### In Flagranti

In der Genossenschaftsbeiz «zum Widder», Luzern, geht der 3. Streich (13. November bis 16. Dezember 1984) bald zu Ende.

Vollzogen wurde die «verWANDlung – Hommage à Franziska et Edi» in x Phasen durch:

#### GODI HIRSCHI

Die Huldigung an Franziska Lingg und Edi Aschwanden, die die Wandmalerei der 2. Aktion ausführten, verrät, dass Godi Hirschi in ihre Arbeit eingriff und diese phasenweise verWANDelte – natürlich in seine Bilder.

Benno Zehnder, Direktor der Schule für Gestaltung Luzern, eröffnete die Vernissage.

Und für die 4. Aktion werden die Wände wieder weiss überstrichen.

MONIKA GASSER «verändert den Widder zur Weihnacht». Dauer: 18. Dezember 1984 bis 6. Januar 1985.

Die Kantonale Kulturförderungskommission und die Städtische Kulturkommission Luzern haben die Gesuche um finanzielle Unterstützung der «IN FLAGRANTI» gutgeheissen und ermöglichen somit das Weiterführen ihrer monatlichen Aktionen.

Gualtiero GUSLANDI